diesse et de perspicacité. Son ouvrage, relatant les événements clefs de l'histoire de la chirurgie thoracique suisse, représente avec son index des noms propres et des sujets, un document de référence.

Georges Terrier, Le Crêt-du-Loche

Passie, Torsten: **Phänomenologisch-anthropologische Psychiatrie und Psychologie.** Eine Studie über den «Wengener Kreis»: Binswanger, Minkowski, von Gebattel, Straus. Hürtgenwald, Pressler, cop. 1995. 256 S. Portr. (Schriften zur Wissenschaftsgeschichte, 13). DM 140.–. ISBN 3-87646-079-4.

Zwischen 1950 und 1965 wurde der «Daseinsanalyse» oder «anthropologischen Psychiatrie» in der Psychiatrie vielfach grundlagenwissenschaftliche Bedeutung zugestanden. Passies Buch geht vier Vätern dieser Bewegung nach, Psychiatern, die alle von 1881–91 geboren und von 1966–76 gestorben sind. Sie haben über Jahrzehnte in Austausch gestanden und sich scherzhaft den «Wengener Kreis» genannt, da sie sich mehrmals in Wengen (Urlaubsort Ludwig Binswangers im Berner Oberland) getroffen haben.

Passie beschreibt nun das daseinsanalytische Bestreben, psychiatrische PatientInnen nicht nach der allfällig angenommenen Ursache ihrer Störungen zu beschreiben, sondern nach ihrer Art, in der Welt zu stehen – indem sie deren «Lebenswelten» (i. S. Husserls) bzw. ihre «Patientenwelten» so genau wie möglich zu erfassen suchen.

Es ist weniger die Unterscheidung etwa von Subjekt und Objekt oder Wahrnehmenden und Wahrgenommenen als deren Zusammenspiel, was die Phänomenologen interessiert – sie geht davon aus, dass menschliches Bewusstsein zum vornherein intersubjektiv angelegt ist. Für sie zentral ist die Art, wie die Beziehungen der Patienten konstruiert sind.

Die «Daseinsanalyse» hat sich teils in Verbindung mit der Psychoanalyse, teils in der Auseinandersetzung mit dieser konstituiert. Sie kritisiert, dass die Freudsche Lehre den Menschen nur «von unten her» begreife und als primär autonomes Individuum auffasse statt als primär gemeinschaftliches, geistbegabtes Wesen. Ausdrücklich bemängelt sie ferner die Geschichtsfremdheit, ja -feindlichkeit der Psychoanalyse – sie selber betrachtet die Historizität als wesentlich zur menschlichen Psyche gehörig.

Die Relevanz des phänomenologisch-anthropologischen Denkens für die Psychotherapie und ihre Geschichte wie für die brisante Frage nach dem Verhältnis von Geschichte und Psyche ist offensichtlich. So wäre es interessant, mehr über seine Entwicklung zu erfahren und Genaueres über den Austausch zwischen der Daseinsanalyse und der Psychoanalyse, die ja (mit ihrer Theorie der Objektbeziehungen, in der Ich-Psychologie und bei der Erweiterung des psychoanalytischen Blicks auf eigene und fremde Gesellschaftssysteme) einige Themen der Phänomenologie aufgenommen hat.

Torsten Passies «als Vergegenwärtigung verstandene historische Bearbeitung» beschränkt sich jedoch auf «Kurzbiographien» seiner vier Gelehrten und auf einige Hinweise auf die Vorläufer und die geistige Umgebung ihres «Kreises». Wie aktuell der phänomenologische Ansatz in unserer Zeit der Informatik und der virtuellen Realitäten ist, arbeitet er kaum heraus. Statt dessen verliert er oft sich ins Referieren

der Texte der von ihm untersuchten Gelehrten, wobei er zuweilen deren unglücklichsten Stil und sprachliche Missgebilde reproduziert (wie S. 179 die «Sphäre des absoluten Bewusstseins», gedacht als fundamentierende Schicht fungierend-leistender Subjektivität»). Solche Ausdrucksweisen spiegeln etwas von der Problematik des begrifflichen Erfassenwollens von «Erleben». Sie sind aber nicht nur nicht das Interessanteste an der phänomenologischen Psychiatrie, sie sind vielmehr zweifellos mit-schuld an dem bedauerlichen Umstand, dass die Schriften des «Wengener Kreises» trotz ihrer Bedeutung so sehr in Vergessenheit geraten konnten – woran leider auch dieses Buch kaum viel ändern wird.

Esther Fischer-Homberger, Bern

Reckenfelderbäumer, Alfred: **Medizin und Wissenschaftstheorie**. Die Geschichte der Wismuttherapie als wissenschaftshistorische Fallstudie. Husum, Matthiesen, 1995. 207 S. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 73). DM 69.–. ISBN 3-7868-4073-3.

«Die medizinische Forschung [zeichnet sich] durch eine besonders geringe Neigung zur Reflexion ihres Wissenschaftsverständnisses aus, im Gegensatz z.B. zu [...] Physik oder auch Biologie.» Dieser Satz des Autors bezeichnet die Ausgangslage für das vorliegende Werk. Eine Einleitung von 50 Seiten führt in die Wissenschaftstheorie ein, worin besonders die Ansätze von T. S. Kuhn und L. Fleck sowie der zentrale Begriff des Paradigma betont werden. Auf diesem Hintergrund wird im Rest des Buchs die wechselvolle Geschichte der Wismuttherapie in den vergangenen 200 Jahren nachgezeichnet – ein faszinierendes Stück Medizin- und Medikamentengeschichte. Wismutsalze wurden seit 1786 innerlich gegen Magenleiden verabreicht, dann spezifisch gegen Gastritis und Ulcus ventriculi. Nach einem Höhepunkt um 1850 erfolgte ein Rückgang unter dem Eindruck der Virchowschen Gefässtheorie des Ulcus. Die Berichte über schützende Wismutbeläge auf den lädierten Schleimhautstellen führten zu einem Comeback, doch die im 20. Jahrhundert dominierende Säuretheorie des Ulcus liess die Wismuttherapie weitgehend obsolet werden. Erst die Infektionstheorie nach der Entdeckung von *Helicobacter pylori* von 1983 führte zu einer Renaissance von Wismut. Dem Autor glückt eine überzeugende Darstellung des widersprüchlichen und irrational-unwissenschaftlichen Wegs eines Arzneimittels durch die Medizingeschichte, eines Arzneimittels, dessen Aufkommen und Verschwinden nicht auf Prüfungen beruhte, sondern auf ätiologischen Theorien. Zunehmende Widersprüche dieser Theorien, verbunden mit den irrationalen, psychologischen und biographischen Anteilen im Forschungsprozess führten dann langsam oder abrupt zu den aufgezeigten Paradigmawechseln. Trotz Druckfehlern, stilistischen Mängeln und dem Fehlen eines Registers eine gedankenreiche und lesenswerte Studie.

Marcel H. Bickel, Bern

Heil und Heilung in den Religionen. Hrsg. von Karl Hoheisel und Hans-Joachim Klimkeit. Wiesbaden, Harrassowitz, 1995. X, 188 S. (Sammlung Harrassowitz). DM 48.–. ISBN 3-447-03619-2.

Eine Ringvorlesung in Bonn war dem Thema Leid, Krankheit und ätiologische Krankheitsmodelle in Volks- und Hochreligionen gewidmet sowie dem Verhältnis